

der obengenannten Art, dessen Kiele noch nicht ausgebrochen waren, der aber dennoch schnell davon lief. Der junge Kranich hatte das Ansehen eines nach allen Richtungen verlängerten Gänschens, dessen ich mich sogleich versicherte, um nun eine besondere Zierde meiner Sammlung zu sein.

Wieder rannte ich den alten Kranichen durch Morast, Wasser und Zwergpalmen nach, konnte aber nie nahe genug herankommen, um einen wirksamen Kugelschuss abzugeben.

Nach einigen Stunden kamen wir an eine verschlossene Bretterhütte am Ufer des Banana-Flusses an. Die Thüre wurde ausgehoben und im Innern fanden wir einen unbranchbaren Ofen, aber auch zwei Matrasen, auf denen alle Fünf nothdürftig Platz hatten, wenn beide Matrasen nebeneinander auf den Fussboden gelegt wurden. Vorher aber holten wir uns fünf grosse Palmblätter, die wir im Zirkel um das unter dessen lustig knisternde Feuer ausbreiteten.

Der kleine Kessel über dem Feuer enthielt eine Anzahl der geschossenen Feldhühner, die uns sehr angenehm entgegendampften. Jeder setzte sich auf den Boden, auf sein Palmblatt, das ihm zugleich als Tischuch diente, im Kreise um das Feuer. Dass es uns Allen nicht an gutem Appetit fehlte, kann sich der liebe Leser wohl denken, denn eine solche rauhe Fahrt entfernt gewiss alle Verdauungsbeschwerden. Das Nachessen beseitigt, wendeten wir uns der Lagune zu, um noch vor Einbruch der Nacht etwas zu schiessen.

Wieder sahen wir viele fischende Pelikane *Pelecanus fuscus*, ohne ein Exemplar zu erlegen. Einige Strandvögel wurden geschossen, worunter ein *Macropalama Himantopus* war, den einer meiner Freunde das Glück hatte, zu erlegen und den er die Güte hatte, mir für meine Sammlung zu überlassen. Durch die Nacht kam Regen, der am folgenden Tag unsere Jagd so ziemlich vereitelte. Auf der Heimfahrt sahen wir mehrere Adler, *Haliaeetus Leucocephalus*, die uns jedoch nicht ankommen liessen, aber wir schossen mehrere Arten der früher erlegten Vögel, namentlich auch eine ziemliche Anzahl Feldhühner.

Die Musquitos zogen in solcher Anzahl hinter uns und vor dem etwas später ankommenden Nordwind her, dass wir auf jede vier Quadrat Zoll ein Exemplar schätzten und dass die blutdürstigen kleinen Bestien uns nicht zollfrei abziehen liessen, liegt wohl auf der Hand.

Durchnässt und von dem unterdessen angekommenen Nordwind, bis auf die Knochen frierend, kamen wir zu Hause an, um uns wie Daheim im Norden vor einem warmen und offenen Kaminfeuer güthlich zu thun.

Die Zeit war nun herangerückt, wo wir an das Weiterreisen denken mussten, die wenigen auf der letzten Jagd geschossenen Vögel präparirte ich noch am Abend. Früh Morgens musste auch gepackt sein, da um neun Uhr der vorüberfahrende Dampfer angerufen werden sollte, um uns und unser Gepäck wieder aufzunehmen.

Unsere noch länger hier verweilenden Freunde aus dem Norden, mit denen wir einige Wochen

sehr angenehm verlebt hatten, liessen es sich nicht nehmen, um uns bis zum Dampfboot zu begleiten. Lange noch tönte ihr freundliches „Hurrah“ uns nach. In weiter Ferne sahen wir noch das Schwingen der Hüte und das Wehen der Taschentücher, bis Alles unseren Blicken entschwand. Unsere weitere Bestimmung war, noch einige Wochen bis zum ersten Mai in Westflorida zuzubringen.

Was den geehrten Lesern der „Schwalbe“ von unserem dortigen Aufenthalt noch interessant sein möchte, werde ich in weiterer Fortsetzung später zu schildern suchen.

Vogelschutz und Jagd.

Wir haben in diesen Blättern seinerzeit auf verschiedene Uebelstände, welche heute noch den Vogelschutz zu öfteren Malen bedrohen, aufmerksam gemacht.

Die Jagdgesetze sind auch noch so ein wunder Punkt, welcher der Ausübung eines strengen Vogelschutzes hindernd im Wege steht. Wir wollen hier nur beispielsweise der Schnepfenjagd im Frühjahr, der Ausnahme der Kiebitzeier u. s. w. erwähnen.

Ein Naturfreund, welcher nicht nur Jäger, sondern auch Beobachter ist, der wird wissen, dass die Schnepfen bei uns wohl truppenweise, aber doch schon gepaart durchziehen, dies kann man am Leichtesten an den ersten Ankömmlingen, sowie an den Nachzügler, besonders am Abend oder sehr früh Morgens, vor Sonnenaufgang beobachten; ja im Küstenlande ist es keine Seltenheit, dass sich Schnepfenpaare in den feuchten Sumpfwiesen am Meeresstrande häuslich niederlassen; leider bereitet die Flinte dieser Idylle ein unbarmherziges Ende.

Nicht besser ergeht es allen Drosselarten, welche hier und in Italien bei ihrer Rückkehr in die Heimat auf jede jagdbare und andere Weise um's Leben kommen.

Die Schnepfenjagd im Frühjahr liegt weder im Interesse des Jägers, noch in dem des Hegers und Ornithologen. Der in Kürze zusammentretende ornithologische Congress hätte sich jedenfalls dahin zu äussern, dass er die Jagd auf Federwild überhaupt mit Ausnahme der schädlichen Arten perhorrescirt und hätte ein eigens hiezu constituirtes Comité einzusetzen, welches bei den verschiedenen Regierungen um Abänderung der betreffenden Jagdgesetze vorzusprechen hätte.

In ganz ähnlicher Weise hätte er sich mit der drohenden vollständigen Ausrottung des Kibitzes zu befassen, kurz als seine Devise zu erklären:

Schutz den Vögeln, besonders dann, wenn sie dessen am Meisten bedürfen, nämlich, wenn sie der Heimat zufliehen, der Pflicht aller Lebewesen zustrebend; welche ihnen von der Schöpfung ward: Die Erhaltung der Gattung!

Görz, im April.

Zitto,

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [015](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Vogelschutz und Jagd. 123](#)